

... und jeden Tag brüllt Goliat

Nur eine alte Geschichte in 1. Samuel 17?

Nein, nicht schon wieder! Wie schon gestern und vorgestern steht es, nein, steht ER da: unser überlebensgroßes Problem in Person. Schleudert uns Worte entgegen, die uns so viel Angst machen, dass wir am liebsten weglaufen würden. Was soll nur daraus werden? Wie kommen wir da heil wieder heraus?

Das kann eigentlich nur böse enden

Ja, unser riesenhaftes Problem ist nämlich:

- *unüberhörbar*. Schließlich brüllt Goliat so laut quer über das ganze Tal (V. 3), dass ihn jeder ohne Verstärker deutlich hören und seine Worte nur zu gut verstehen kann.
- *unübersehbar*. Mit etwa 2,90 m Körpergröße überragt er alles, was wir bisher aus unserer Umgebung und Erfahrung kannten (V. 4).
- *jeden Tag gegenwärtig*. 40 Tage lang mussten wir uns nun schon seine hassvolle und provozierende Rede anhören (V. 16).
- Er bringt *überzeugende Argumente*. Seht nur seine Waffen, allein den Speer, lang wie ein Baum, mit einer Spitze von fast 7 kg (V. 7)! Das haut jeden um! Und wer solch einen Panzer von fast 60 kg so locker herumtragen kann wie wir selbst unsere Freizeitkleidung, der hat einfach Power ohne Ende.
- *unausweichlich*. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann der Kampf richtig losgehen wird, und wie er ausgehen wird, ist doch wohl allen klar.
- Noch dazu ist es irgendwie ein *hausgemachtes Problem* (peinlich!), das es eigentlich gar nicht geben dürfte. Eigentlich haben wir es schon von unseren lieben Vorfahren übernommen, die Gott bei der Einnahme des Landes nicht gehorsam waren (vgl. Ri 1–3). Und jetzt müssen wir die Folgen tragen und wissen nicht wie!
- Mit einem Wort: *Unser Problem ist unbesiegbar!*

Was hat Goliat bisher erreicht?

- Er setzt auf die Taktik der *Einschüchterung*. Bisher hat er nur große Worte abgelassen, aber wenn man es genau betrachtet, hat er noch kei-



nem Israeliten etwas getan. Aber er wird uns sicher etwas tun!

- Das führt bei allen, die es hören, zu *Entmutigung, Furcht* und *Fluchtabsichten* (V. 11.24).

- Weiter setzt er auf *Vereinzlung* (V. 8.10). Er will einen Einzelnen vor sich haben und ihn dann fertig machen. Jeder zittert einsam in seiner Furcht vor sich hin, alle stecken sich darin noch gegenseitig an (V. 25), jeder stirbt für sich allein.

- Als der Stärkste aller Starken bestimmt er hier die *Regeln des Kampfes* (V. 8.9). Warum eigentlich? Warum kommt denn keiner von uns auf die Idee, dass wir einen solchen Feind doch sicherlich mit mehreren Leuten gemeinsam besiegen könnten? So wie unser Gott die Eroberung unseres Landes durch Josuas Befehl damals zur *Gemeinschaftsaufgabe* gemacht hat (vgl. Jos 1,11–16). Und unsere Vorväter haben ja auch tatsächlich gemeinsam gegen die Riesen gesiegt (Jos 11,21; 14,15).

- Für unsere Feigheit hat er nur *Hohn* übrig (V. 11.25), und wir stehen wie bescheuert da, vor unseren Feinden und auch voreinander. Goliath weiß so gut wie wir alle, dass keiner von uns gegen ihn antreten wird, weil nämlich keiner eine Chance gegen ihn hat – oder?

- Das Ganze ist noch dazu die totale *Zeitvergeudung* (V. 16). Es passiert schon seit langem gar nichts mehr, weder hier auf dem Schlachtfeld noch zu Hause in unseren Familien oder auf unseren Feldern.

Goliath steht auch direkt vor deiner Haustür!

Auch du, vielleicht nur du allein, musst jeden Tag hören, wie er in dein Leben hineinbrüllt:

- Denk mal an dein *Alleinsein* als Single oder Witwe(r), wie wirst du wei-

ter damit fertig werden?

- Wie willst du die Probleme in deiner *Familie* oder das Verhältnis zu deiner schwierigen (angeheirateten?) *Verwandschaft* zu einem guten Ende bringen?

- Löse doch mal die Spannungen oder sogar schon ernsthaften Konflikte in deiner *Ehe*!

- Wirst du wirklich den Druck in der *Schule*, den Stress mit einem oder mehreren *Lehrern* noch länger ertragen können?

- Mach was mit deinen Sorgen um oder mit dem extremen Druck durch deinen Arbeitsplatz, mit den *finanziellen Nöten*, die jetzt greifbar vor deiner Tür stehen!

- Besiege doch endlich deine (vielleicht nur ganz heimliche) *Lieblingssünde*, die bösen *Gedanken*, die oft in dir aufkommen, die *Depression*, die sich immer wieder einschleicht!

- Komm endlich mal heraus aus deinem *oberflächlichen Glaubensleben*!

- Bewältige schon deine Probleme im *Umgang mit schwierigen Geschwistern*, die eure Gemeinde für dich nicht zur Heimat, sondern zum Schlachtfeld werden lassen!

- Und dann sind da auch noch die unzähligen *alltäglichen Kleinigkeiten*, die sich manchmal riesengroß auftürmen und endlos nerven können ...

Und unausgesprochen, aber doch unüberhörbar und ätzend deutlich steht hinter allen diesen Angriffen der vernichtende Satz: *Du schaffst es ja doch nicht!*

Sicher, der eine ist mutiger, stabiler und zäher als ein anderer und versucht, das riesige Problem wirklich anzupacken. Aber unsere mit viel Wissen, Geschick und Fleiß selbst zusammengeschmiedete Aus-, Zu- und Entrüstung (V. 38.39) hilft uns doch schließlich keinen einzigen Schritt weiter. Und wenn wir es dennoch versu-

chen, darin vorwärts zu gehen, machen wir uns damit bestenfalls lächerlich.

Wie sehen die anderen David?

Nun taucht ziemlich unerwartet noch jemand auf, der dieser Situation die entscheidende Wende gibt: David. Da er auch ein Israelit ist, hat er das gleiche Problem wie alle anderen, wenn es ihm auch bisher vielleicht noch nicht so bewusst war. Und er verkündet öffentlich, zum Erstaunen aller, dass er sofort den Kampf gegen Goliath aufnehmen will (V. 32). Wie reagieren jetzt diejenigen, die davon erfahren?

- Seine drei Brüder halten den Kleinen und offenbar in der Hackordnung der Familie völlig unbedeutenden Jüngsten (vgl. 1 Sam 16,4–11) für unverantwortlich, neugierig, sensationslustig (V. 28) und natürlich für vorlaut und verrückt, weil er sich auf solch ein Abenteuer einzulassen wagt. Sie überschütten ihn mit Vorwürfen (während sie selbst einfach nur passiv bleiben).

- König Saul hält ihn für einen jungen, unerfahrenen Mann (V. 33ff.) und rät ihm zunächst davon ab, gegen diesen Profi-Kämpfer Goliath anzutreten. Nun ja, aber wenn schon, dann hat er doch wohl ein bisschen menschliche Beratung und Hilfe (V. 38.39) von einem erfahrenen Älteren nötig (der aber selbst nicht den Mut hat, sich dem auch für ihn bedrohlichen Problem nur einen Zentimeter zu nähern!).

- Für Goliath ist David nur eine lächerliche Figur, die er in keiner Weise überhaupt irgendwie ernst nimmt, sondern nur verachtet und sogar bei seinen Göttern verflucht (V. 42–44). Er ist sich seines eigenen Sieges so völlig sicher, weil er nur den rothaarigen Jungen sieht und neben ihm die verschreckten hebräischen Soldaten, die mehr als einen Meter kürzer geraten sind als er selbst. Aber er hat überhaupt keine

Ahnung von der gewaltigen Macht, die hinter ihnen steht. Seine Götter sind nicht wirklich stärker als er selbst.

Davids Sicht und sein Gott

Die Männer im Heer Israels kannten diese Macht wohl, zumindest mit dem Kopf. Aber David rechnete fest mit ihrem ganz konkreten Eingreifen.

- Er stützt sich dabei auf *frühere Erfahrungen mit seinem Gott*. Er hatte nämlich als Schafhirte nicht nur die Härte und die Idylle der Wildnis kennen gelernt, genussvoll Flöte und Harfe geübt, im Schatten viele schöne Psalm-Lieder getextet und nebenbei ein paar Geschicklichkeitsübungen mit seiner Steinschleuder gemacht. Es gab auch lebensbedrohliche Situationen, in denen er gegen Löwen und Bären kämpfen musste und dabei erlebte, wie Gott ihn „errettet“ hat (V. 37). Diese Erfahrungen geben ihm jetzt das volle Vertrauen, dass sein Gott ihn auch aus diesem Kampf erretten kann und wird.

- David versucht, die *Situation aus Gottes Sicht einzuschätzen*. Er sieht nicht einen unbezwingbaren Riesen, der die Schlachtreihen Israels verhöhnt (V. 10), sondern einen Unbeschnittenen, das heißt auch: einen Diener toter Götzen, der die Schlachtreihen des *lebendigen Gottes* verhöhnt (V. 26). Nicht das Ansehen von Menschen oder seines Volkes steht hier für ihn auf dem Spiel, sondern die Ehre Gottes. Er weiß, dass sein Gott zu seinem Volk steht, wenn es ihm nur vertraut. Gott wird sich nicht gefallen lassen, wenn sein Volk und er selbst verachtet und in den Dreck gezogen werden.

David hat in seinem Herzen verstanden, dass dem Herrn sein Volk nicht gleichgültig ist, sondern dass er gerade in Nöten, Krisen und Kämpfen besonders nahe bei ihm ist. Wie Jesaja es einige Jahrhunderte später formu-

lierte: „In all ihrer Bedrängnis war er bedrängt, und der Engel seines Angesichts hat sie gerettet“ (Jes 63,9). Und Jeremia drückte es so aus: „Darum ist mein Innerstes um ihn erregt; ich will mich gewisslich seiner erbarmen, spricht der Herr“ (Jer 31,20; vgl. Hos 11,8).

Auch Paulus hat diesen besonderen Beistand des Herrn an sich erfahren, als er verlassen im Gefängnis saß und ihm der Prozess gemacht wurde (2Tim 4,17.18). Ich denke, er spielt dabei auf Davids Worte in Psalm 22 an, wenn er seine Erfahrungen als Rettung aus dem Rachen des Löwen beschreibt.

Von John Nelson Darby wird berichtet, dass Joh 13,20 zu einem Schlüsselsvers für ihn wurde. Er musste nach einem Unfall längere Zeit liegen und kämpfte damals mit manchen inneren Zweifeln, obwohl er schon seit einiger Zeit als Geistlicher den Menschen diente. Plötzlich wurde ihm klar, wie unzertrennlich eng sich Gott, der Vater, durch den Herrn Jesus mit uns verbunden hat: „An jenem Tag werdet ihr erkennen, dass ich in meinem Vater bin und ihr in mir und ich in euch.“

- David ist nicht so naiv, seine Hirtengeräte und seinen vielleicht äußerst geschickten Umgang damit gegen die High-Tech-Rüstung von Goliath setzen zu wollen. Er vertraut nicht auf seine eigenen Schleuderkünste (er wusste sehr gut, dass auch bei ihm mancher Schuss danebenging!), sondern begegnet dem Feind im Namen des Gottes Israels, der zugleich der Herr aller himmlischen Heere ist und den Goliath hier lächerlich gemacht hat (V. 45). Nicht Kieselstein gegen Bronzeanzug, sondern Gott gegen Goliath!

Wir lesen im Neuen Testament, dass unser Kampf nicht gegen Fleisch und Blut, d. h. gegen andere Menschen und ihre Möglichkeiten gerichtet ist,

sondern gegen geistliche Mächte, und dass dazu unsere Waffen geistlich, göttlich sein müssen, wenn wir diesen Kampf bestehen wollen (2Kor 10,3.4; Eph 6,10–17).

Auch wir werden aufgefordert, dem Teufel standhaft Widerstand zu leisten, wenn er lautstark in unser Leben hinein „brüllt“ (1Petr 5,8.9).

- David sieht im Glauben, sozusagen mit Gottes Augen, den Feind schon als besiegt an (V. 46.47). Ihm geht es dabei nicht darum, selbst am Ende als der große Held dazustehen. Ihm ist es in dieser bedrohlichen Situation wichtig, dass sowohl die Israeliten als auch die Philister erkennen, dass Israel einen Gott hat, der selbst kämpft und der nicht durch menschliche Mittel errettet.

Der Herr Jesus und seine Jünger haben immer wieder auf den bereits besiegteten Feind hingewiesen, auch wenn der endgültige Sieg noch in der Zukunft liegt (Offb 12 und 20). „Jetzt ist das Gericht dieser Welt; jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgeworfen werden“ (Joh 12,31). „... weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist“ (Joh 16,11). „Weil nun die Kinder Blutes und Fleisches teilhaftig sind, hat auch er in gleicher Weise an denselben teilgenommen, auf dass er durch den Tod den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel“ (Hebr 2,14).

Kannst du die Parallelen zu deinem eigenen Leben erkennen?

Was ist dein schreiendes Problem?

Wann fliegt bei dir der erste Stein auf Goliath?

Vertraue fest auf Gott!

Frank Schönbach